

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 10

Artikel: Die österreichische Frauenoberschule, eine Frage der höheren Mädchenbildung : 2. Teil
Autor: Pfaff, Annetta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die österreichische Frauenoberschule, eine Frage der höheren Mädchenbildung.

Von Prof. Annetta Pfaff, Wien.

(Schluss)*

Ich möchte nun von unserer österreichischen Frauenoberschule erzählen:

Nachdem wir den Bedarf nach einer Frauenoberschule festgestellt hatten, erhoben sich die Fragen:

Wie soll diese Schule beschaffen sein? Welches ist ihre Aufgabe? Welches ist der leitende Gedanke dieser Schule?¹⁾

1. Die Frauenoberschule soll eine vollwertige, vierklassige Obermittelschule sein.

2. Ihre Aufgabe ist: a) Den Schülern ein Bildungsgut zu vermitteln, das der Qualität nach dem an anderen Mittelschulen erworbenen gleichwertig ist; denn b) die Ausbildung in dieser Schule muss den Zöglingen die Möglichkeit erschliessen, innerhalb der gewählten, sozialen Berufe — Neigung und Begabung vorausgesetzt — zu den höheren führenden Stellen zu gelangen.

3. Der leitende Gedanke der Frauenoberschule ist: Die bewusste, starke Hinlenkung auf die praktischen und sozialen Aufgaben der Gegenwart, die Erziehung zum Dienst am Mitmenschen und an der Gemeinschaft.

Über diese Grundsätze waren wir uns einig. Nun hatten wir, um die Schule auf die Füße zu stellen:

1. den Lehrplan zu schaffen;
2. die Berechtigungen zu erlangen;
3. das Publikum zu interessieren und um sein Vertrauen zu werben;
4. die Geldfrage zu erledigen.
5. die geeigneten Lehrer zu finden, die geneigt und fähig wären, sich umzustellen und den leitenden Gedanken der Frauenoberschule zu dem ihren zu machen.

Wir gingen mutig, aber doch behutsam ans Werk, denn wir waren uns wohl bewusst, dass wir Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Auch war es uns klar, dass wir den Eltern und den Kindern gegenüber eine grosse Verantwortung übernahmen. Aber ein gewisses Vertrauen auf die eigene Kraft und der Schwung, der in jenen Tagen — um 1919 herum — alle Lehrer ergriffen hatte, die sich für Schulerneuerung interessierten — und wer hätte das damals nicht getan! — half uns über kleinmütige Bedenken hinweg. Wir sagten uns: Wenn wir unser Bestes geben, dann würde auch ein etwa missglückter Lehrplan nicht ganz unnütz und schlecht in seiner Wirkung sein können; denn etwas trauten wir uns in aller landesüblichen und frauenmässigen Bescheidenheit doch zu, was Schulerfahrung und pädagogische Kenntnisse betrifft.

*) Siehe Heft 9.

¹⁾ In Österreich folgt auf die vierjährige allgemein verbindliche Grundschule eine vierjährige Untermittelschule, auf dieser bauen sich die Oberschulen auf.

Die Frauenoberschule unterscheidet sich von allen andern Mittelschulen dadurch, dass ihre Fächer alle untereinander in der engsten Beziehung stehen. Kein Fach lebt für sich allein, unbekümmert darum, was in dem andern vorgeht! In der Frauenoberschule ist jedes Fach mit seinen benachbarten und dieses mit den anderen so genau verhäkelt, dass es unmöglich ist, eines davon herauszureissen. Wenn eine Masche fällt, ist das ganze Gewebe zerstört.

Der Lehrplan entfernt sich in den wissenschaftlichen Fächern nicht von den Fächern der allgemein bildenden Schulen alten Typs. In der Frauenoberschule muss er eine Synthese herstellen zwischen den wissenschaftlichen und den praktischen Fächern.

Wir haben einen Kern- und Mittelpunkt im Unterricht, und das ist der Deutschunterricht. Nur so ist es auch möglich, die Fülle der Gegenstände, die in der Frauenoberschule notwendig gelernt werden müssen, so unterzubringen, dass der Unterricht nicht in ein oberflächliches Herumnaschen an den Dingen ausartet. Das Gegenteil ist der Fall.

Dadurch, dass sich der Kreis der Fächer um den Mittelpunkt reiht und in einer ewigen Bewegung auf die Hilfe seiner Nachbarfächer angewiesen ist, mit denen er in enger Verbindung und von denen er in Abhängigkeit steht, kann dem Schüler dasselbe Gebiet von verschiedenen Gesichtspunkten gezeigt werden. Ein solcher Vorgang vertieft das Lernen und das Erlernte bleibt haften.

Wir haben übrigens ganz bewusst einige Abstriche vom Bildungsgut der alten Schule gemacht und dafür anderes, uns wertvoller erscheinendes eingesetzt.

Es wird z. B. nur eine Fremdsprache obligat gelehrt. Die zweite kann als nicht verbindlicher Gegenstand betrieben werden. Von dieser Möglichkeit machen fast alle Schülerinnen Gebrauch. Auch sonst, wurden ein paar, aber nicht wesentliche Vereinfachungen vorgenommen, andere Gebiete, z. B. das Deutsche beträchtlich verstärkt. Wir haben an dem Grundsatz festgehalten, dass die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden in keiner Klasse 33 überschreiten darf. Wir haben im Lehrplan der Frauenoberschule, wie in dem einer andern Mittelschule die Fächer: Deutsch, Fremdsprache, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturlehre, Zeichnen, körperliche Erziehung. Zu diesen kommen eine Anzahl anderer Fächer.

Im Lehrplan der Frauenoberschule steht Deutsch als Autorität, die anderen Fächer reihen sich herum und sie sind einander koordiniert.

Da die Aufgabe der Frauenoberschule ist: Erziehung, nicht Unterricht, Charakterbildung, nicht Geistesbildung, so bedeutet dies für den Deutschunterricht die Verlegung des Schwerpunktes vom literarisch-ästhetischen in das sozial-ethische, von der Darstellung von Dichtungen und der Anleitung zu ihrem Verständnis zur Schulung für das Verständnis des Lebens selbst in seinen verschiedenen Erscheinungen, besonders des Lebens der Gegenwart und der Probleme, die es der Frau stellt.

Dieses Ziel soll durch Schaffung von zusammenhängenden Sachgebieten erreicht werden. Das soll natürlich die systematische Einführung in die Literaturgeschichte nicht verdrängen.

Es sollen nun ein paar solcher Sachgebiete genannt werden, um zu zeigen, wo hinaus eigentlich der Unterricht in der Frauenoberschule läuft.

Z. B. das Sachgebiet: Frauenbewegung. Dazu wird gelesen: Kapitel aus Helene Lange: Lebensgeschichte. Aus Hebbel, Ibsen, Shaw. Die Biographien von Jane Addams, Florence Nightingale.

Oder das Sachgebiet: Häuslicher Dienst. Hierzu: Dienstbotenfrage von Conrat und zur häuslichen Lektüre: Tolstoi's erschütternde Erzählung Herr und Knecht, die eine tiefe Wirkung auf die Kinder ausübt, und Ebner-Eschenbach's kleine Erzählung „Er lasst die Hand küssen!“

Oder „Der grosse Mann und seine Zeit“. Hierzu Carlyle: „Über Helden und Heldenverehrung“, Kapitel aus Fournier: „Napoleon“, Shakespeare: „Julius Cäsar“, Schiller: „Wallenstein“, Grillparzer: „König Ottokars Glück und Ende“ und Ibsen: „Die Kronprätendenten“.

Oder „die Großstadt und ihre Bewohner“. Oder „Der Einzelne und die Gesellschaft“, „Soziale Bewegungen und Theorien“, oder: „Die Aufgabe der einzelnen Stände und Berufe“: Der Arzt, Ingenieur, Lehrer, Handwerker. Frauenberufe etc.

Es ist gedacht, dass eine Reihe von solchen Problemgruppen die Frauenoberschule als festes Rückgrat durchziehen soll, während die Darstellung des literaturgeschichtlichen Entwicklungsganges im engen Anschluss an den Geschichtsunterricht nebenher geht.

Mit dieser Behandlung des Deutschunterrichtes glauben wir auch der Forderung des Lehrplanes, die zugleich ein Programm für die Frauenoberschule ist, zu entsprechen.

Der Lehrplan verlangt vom Deutschunterricht: „Die Erziehung zur Vorsicht in der Urteilsbildung über Menschen und Dinge und zur Gewissenhaftigkeit im Denken und Reden überhaupt — niemals soll dem Schüler das blosses Nachsprechen von landläufigen Meinungen und fremden Werturteilen nachgesehen werden.“

In sehr naher Verbindung steht naturgemäss der fremdsprachliche obligate Unterricht — in unserer Schule ist es Englisch — die Wechselwirkung geht, zumal, wenn Deutsch und Englisch in der Hand einer Lehrerin sind, fortwährend hinüber und herüber, belebend und befruchtend für beide Gegenstände.

Eng schliessen sich an den Deutschunterricht der philosophische Einführungsunterricht, die Psychologie und die Erziehungslehre, die zusammen mit einer stattlichen Anzahl von Stunden bedacht sind. Der Unterricht in Psychologie und Erziehungslehre greift eng ineinander. Er hat vor allem die Aufgabe, Verständnis und Liebe für das werdende Wesen des Kindes zu wecken, indem er die Schülerinnen zu eigenem, selbständigem, psychologischem Sehen

und pädagogischem Urteilen heranbildet. Die Durcharbeitung von Psychologie und Erziehungslehre ist am besten an konkreten Beispielen durchzuführen, z. B. bei Besprechung des Kapitels der Gehörsempfindungen. Nach eingehender Erörterung der psychologischen Begriffe, die in dieses Kapitel fallen, schliesst sich eine Besprechung über die Pflege und Entwicklung des Gehörsinnes beim Kleinkind an. Fragen über die pädagogischen, psychologischen und sprachlichen Anforderungen an das Kinderlied, seinen Wert in der Kinderstube u. dgl. Oder aus dem Kapitel: „Vorstellung“, psychologische Begriffserklärung, Vorstellungsgesetz, das kindliche Vorstellungsleben, die kindliche Phantasie, die kindlichen Erzählstoffe, das kindliche Spiel, die kindliche Lüge.

Die Bearbeitung von pädagogischen Fragen wird wesentlich erleichtert durch die praktische Betätigung im Kindergarten. Durch die Besuche und die Arbeit im Kindergarten wird dem Mädchen der Unterricht erst lebendig und verständlich. Bei jeder Frauenoberschule ist ein Kindergarten als Lehrmittel eingerichtet, und es gibt kaum eine Frauenschülerin, die nicht die im Kindergarten verbrachten Stunden zu ihren liebsten zählen würde. Tut eine das nicht, dann ist es ein deutlicher Wink, dass die Frauenoberschule nicht die richtige Schule für sie ist, und man muss ihr raten, sie baldigst zu verlassen.

Dieser Kindergarten, dem das lichteste und sonnigste Zimmer in der ganzen Schule zugewiesen ist, bringt einen warmen, hellen Ton in unsere Schulhäuser.

Die Prüfungslehrübungen im Kindergarten und die anschliessenden Besprechungen finden schon ein halbes Jahr vor der Schlussprüfung statt. Um diesen Kindergarten und seine kleinen Besucher gruppiert sich ausser den oben genannten Gegenständen eine ganze Reihe anderer. Im Zeichenunterricht in der vorletzten Klasse wird alles durchgenommen und durchgeübt, was in den Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen in sogenannten „Formenarbeiten“ vorge-schrieben ist. Also alle Beschäftigungen, die im Kindergarten geübt werden und die die Kindergärtnerin und die Mutter kennen sollen; Zeichnen, Modellieren, Flechten, Ausschneiden usw. Da dieser Unterricht von fachlich und künstlerisch sehr gut gebildeten akademischen Zeichenlehrerinnen geleitet ist, wird aus diesen konventionellen Aufgaben des alten Kindergarten-Lehrplanes ein heiteres, lebensvolles, in sich zusammenhängendes Ganzes, in sehr verfeinerter aber durchaus praktischer Form, kindhaft und dabei technisch einwandfrei. Die Anfertigung all dieser kleinen Säckelchen, die streng materialgerecht und — in aller gebührenden Bescheidenheit — echt und künstlerisch sind, ist ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel für unsere Schülerinnen, die auch ihr neugebackenes Können mit Leidenschaft gleich im Kindergarten verwerten. Der Umstand, dass ihnen durch die praktische Verwendung verdeutlicht wird, warum diese Dinge und warum sie gerade so gemacht werden, erleichtert die Arbeit bedeutend und erhöht auch die Freude daran.

Ein besonders wichtiger Gegenstand ist die Kinderpflege, die in

unseren Schulen von der Schulärztin, die den Kindern bekannt und vertraut ist, gegeben wird. Der Unterricht baut auf der Somatologie, der Gesundheits- und Körperlehre der Frau auf und ist als seine Fortsetzung gedacht. Die Kinderpflege wird im Winterhalbjahr theoretisch durchbesprochen, im Sommer kommt die praktische Arbeit an Nachmittagen in einem nahegelegenen Säuglingsheim dazu. Dort tun unsere Schülerinnen gleichzeitig einen Blick in eine Welt, von der die meisten von ihnen noch nichts ahnten. Sie erfahren vieles von den Lebensumständen der Säuglinge und von den Verhältnissen der Familien, aus denen die Kinder stammen.

Diese 18jährigen Mädchen bringen ausnahmslos grossen Ernst, oft erstaunliches Geschick, immer aber viel Freude und Liebe zu diesen Übungen mit.

Im letzten Schuljahr werden die Mädchen in die soziale Fürsorge eingeführt. Dies geschieht durch eine in knapper Form gegebene Übersicht über alles Notwendige bezüglich der Einrichtungen der sozialen Fürsorge. Im Anschluss daran werden Besuche gemacht in Anstalten der verschiedensten Art: Versorgungsheim schwer erziehbarer Kinder usw.

Ein besonderes Kapitel wird der Frauenarbeit in der Fürsorge gewidmet. In besonders ernster Weise wird die Eignungsfrage — eine Gewissensfrage für den Einzelnen — und die Vorbildungsfrage in diesen Stunden erörtert. Hier ist schon manche Entscheidung für den künftigen Lebensberuf gefallen!

Eine Verbindung mit „Fürsorge“ wird auch in der „Bürgerkunde“ hergestellt, die im letzten Jahrgang den Geschichtsunterricht abschliesst. (Sie wird bei uns von einem Juristen erteilt).

Geschichte wiederum ist mit Länder- und Völkerkunde eng verknüpft. Ein schönes Kapitel aus der Länderkunde ist die Wirtschaftsgeographie, und sie ist wirklich „die Quelle einer eigentümlichen Poesie“ — wie es in der schönen Stelle in Freytags „Soll und Haben“ heisst. Durch Besprechungen der Wirtschaftsprodukte und Berichte über ihre Verbreitung, natürlich mit Bildern und Proben, wird den Mädchen ein Ausblick eröffnet in eine weite und farbige Welt, und sie erhalten eine Vorstellung von dem Wert der tausenderlei Beziehungen und Fäden, die Menschenfleiss und Arbeit um die Erde ziehen, und von der Abhängigkeit der Einzelnen von der Gemeinschaft der Menschen. Vieles lässt sich an dieses Kapitel anknüpfen, was unserer Jugend zu vermitteln uns am Herzen liegt. Diese Wirtschaftsgeographie leitet wiederum hinüber zu einer Gruppe von theoretischen und praktischen Gegenständen: Nämlich: Naturgeschichte, die im Sommer praktisch im Schulgarten fortgeführt wird — an sie anknüpfend Physik und Chemie mit ihrer Aufgabe, die Wirklichkeit besser verstehen und beherrschen zu lernen. An sie anschliessend Mathematik, die im letzten Jahrgang zum Teil von einer Einführung in das kaufmännische Rechnen und die Buchführung, wie sie im Haushalt gebraucht und auch in kleinen Betrieben angewendet werden kann, abgelöst wird.

Die theoretischen Gegenstände hängen nun wiederum sehr eng mit dem Kochen und der Hauswirtschaftslehre zusammen. Diesen ist in zwei Schuljahren je ein Tag in der Woche zugewiesen. Es ist zu verstehen, dass man da keine perfekten Köchinnen ausbilden kann, die fachliche Ausbildung ist ja auch gar nicht das Ziel der Frauenoberschule. Die Mädchen sollen rationell wirtschaften und einkaufen lernen. Den Schülerinnen wird der Kochvorgang verständlich gemacht in den Formen des Bratens, Siedens, Dünstens, Backens. Sie lernen die Behandlung der Fette, das Nötige über Krankenkost und Kinderernährung und sie werden mit den wichtigeren Ernährungssystemen bekannt gemacht und haben Nährwertberechnungen anzustellen. Sie haben genaue Kostenberechnungen und gewissenhaft geführte Haushaltungsbuchführung zu machen. Bei der praktischen Prüfung muss jede Schülerin eine von ihr selbst nach bestimmten vorgeschriebenen Gesichtspunkten zusammengestellte Speisenfolge für mehrere Personen ganz selbständig herstellen, z. B. für Schwerarbeiter, für Personen mit sitzender Lebensweise, ein Mittagessen, das in einer Stunde fertig sein muss, ein vegetarisches Essen, ein fettarmes Essen, ein Mittagessen für Kinder usw. Kosten und Nährwert sind zu berechnen. Sie machen es gut und geschickt und nehmen es so ernst! — Eine missratene Speise bei der Prüfung wäre ihnen schmerzlicher als eine verunglückte mathematische Schularbeit.

In den zwei ersten Klassen der Frauenoberschule wird die Nadelarbeit in vielen Wochenstunden gelehrt. In der ersten Klasse wird Weissnähen, Stopfen, Flicken, Ausbessern und Verwenden alter Wäsche fleissig geübt. Die Ergebnisse im Weissnähunterricht sind in allen unseren Frauenoberschulen so befriedigend, dass man sie fast musterhaft nennen kann. Die verschiedenen Wäschestücke, die nach genau vorgeschriebenem Lehrplan in der allereinfachsten Form hergestellt werden, erhalten material- und formgemässe Verzierungen der einfachsten Art. Sie werden im Zeichenunterricht hergestellt, der in dieser Klasse als Werkzeichnen ganz und gar im Dienste des Handarbeitens steht. Die Gesetze der Flächenteilungen, der Anpassung der Verzierung an die Form, die Gesetze von Rythmus und Symmetrie können an diesen einfachen Arbeiten am besten in ihrer Deutlichkeit und Schärfe gezeigt werden. Ihr Wert liegt nicht zum kleinsten Teile darin, dass sie im Material und fürs Material gedacht sind und gleich im Material ausgeführt werden. Wir legen grossen Wert auf dieses Werkzeichnen als auf eine vortreffliche formale Ausbildung.

In der zweiten Klasse wird die Nadelarbeit fortgesetzt als Schneiderei. Die Mädchen machen sich ihre einfachen Kleidchen, lernen alte Kleider umändern, gebrauchtes Material verwerten. Während ein paar Wochen im Jahr werden Hüte gemacht und wir staunen oft über die Geschicklichkeit, die die Kinder dabei an den Tag legen. Diese Arbeiten befriedigen die Mädchen sehr. Die Beschäftigung mit solchen Dingen ist einer sehr wohltätigen Entspannung gleich zu halten, die günstig auf die wissenschaftlichen Fächer zurückwirkt, die dadurch nur gewinnen. Auch hier ist das Ziel durchaus nicht,

vollkommene Schneiderinnen und Putzmacherinnen zu erziehen. Die Schülerinnen sollen zu sparsamer Verwendung von altem und neuem Material und zu technischer Geschicklichkeit erzogen werden. Der Hauptwert dieser Übungen liegt aber, sowie bei den anderen, technischen Stunden, nicht in dem was gemacht wird, sondern wie es gemacht werden soll. Nicht zu armseligem, mechanischem und gedankenlosem Handarbeiten sollen die Schülerinnen dressiert werden, sie sollen lernen, den Wert vergeistigter Arbeit zu verstehen. Darum auch legen wir so grosses Gewicht auf die Mitwirkung eines modernen Zeichenunterrichtes. Es ist noch zu sagen, dass wir nicht dulden, dass andere als ganz einfache Kleidungsstücke gemacht werden und keines, das nicht von Anfang bis zu Ende von der Schülerin selbst erdacht und ganz und gar von ihr angefertigt ist. Dank den Unterweisungen der sehr gewandten und klugen Lehrerinnen fallen die Kleider hübsch und zierlich aus. Eine genaue Materialberechnung, Kostenberechnung, Angabe der verwendeten Zeit, sowie eine kleine Skizze des Werkstückes hat jede Schülerin in eigenem Heftchen aufzuzeichnen.

Der Zeichenunterricht schliesst sich auch in dieser Klasse ganz eng an die Nadelarbeit und ihre Aufgaben an, indem alle möglichen Arbeiten und Entwürfe behandelt werden, die auf Frauenkleidung Bezug haben: Aufputz an Kleidern, Gürtel, Bänder für Schleifen und für Hüte, Blumen — und in sehr bescheidenen Formen natürlich — ein bisschen Weberei. Wir wünschen die grösste Einfachheit in allen Dingen und wollen das Spielerische, soweit es nur zugänglich ist, zurückdrängen.

In der 4. Klasse haben wir dem Zeichenunterricht das schöne Thema: „das Wohnen von heute“ als Aufgabe gestellt, denn wir finden, dass dieses Gebiet durchaus in der Richtung der Frauenoberschule liegt und wir glauben, dass Wohnungseinrichtung und Wohnungspflege eine sehr wichtige Aufgabe der modernen Frau ist. Der Zeichenunterricht ist hier als eine Ergänzung und Unterstützung der Hauswirtschaftslehre gedacht. Zweckmässige, überlegte Einteilung der Wohnräume; bei grösster Sparsamkeit materialechte Einrichtung, Beseitigung von allem überflüssigen Kram in der Wohnung, Geschmack am Soliden, Gediegenen — kurz! das Verständnis für wahre Wohnkultur soll geweckt und gefördert werden. Wir zeichnen zusammen Grundrisse von Wohnräumen und von Wohnungen, bauen auf Grund eines Risses ein kleines Hausmodell — ganz primitiv, versuchen Möbel zu entwerfen, und gegen Ende des Jahres sollen die Schülerinnen auch etwas lernen von der Anlage des Gartens und von seiner Beziehung zum Hause. Besichtigungen von alten und neuen Baulichkeiten von Volkswohnhäusern und Siedelungen schliessen sich an. Lichtbildervorführungen sollen helfen und mit einschlägigen Werken sollen die Mädchen bekannt gemacht werden, so z. B. mit dem schönen Buch von Bruno Taut „Die neue Wohnung“.

Es bleibt noch ein Wort über die „körperliche Erziehung“ zu sagen, die in reichlich bemessenen Stunden sich um das ganze Gefüge der Frauenoberschule herum schlingt und sich in allen ihren Aufgaben

in sehr schöner Weise der Frauenoberschule und ihren Absichten anpasst. Unter Vielem hat die körperliche Erziehung als Arbeitsziel gesetzt: Gestaltung der Lebensführung nach gesundheitlichen Grundsätzen; Vorbereitung zum richtigen Arbeiten: Nicht, wie man einen Besen in die Hand nimmt, wird in den Stunden für körperliche Erziehung gelehrt, sondern die Erkenntnis soll den Schülern werden, dass zum richtigen Arbeiten, das Kraft und Zeit erspart, ein gut ausgebildeter Körper notwendig ist, und wie allseitige körperliche Leistungsfähigkeit die Bedingung ist zu wertvoller Berufsarbeit. Die Forderung der Belehrung über die Übungsmöglichkeit des Kleinkindes, Gelegenheit für die Schülerinnen, selbst mit den Kindern zu üben, finden im Kindergarten praktische Erfüllung.

So schliesst sich der Kreis der Fächer in der Frauenoberschule. Kein Fach steht für sich allein, führt sein Leben unbekümmert um das des anderen, egoistisch und isoliert. Jedes dient der gemeinsamen Aufgabe, die die Schule stellt.

Die Frauenoberschule ist ein geschlossener Bau, der aus lauter einzelnen Steinchen zielstrebig und sorgfältig aufgebaut ist, kein einziges Steinchen kann davon genommen werden. In diesem Bau sollen sich die Schülerinnen wohlfühlen — allen Berichten nach tun sie es auch!

Die Schülerinnen sollen durch die Erziehung in der Frauenoberschule ganz genau erkennen, für welchen Beruf sie sich eignen — sie werden auch den Beruf der Hausfrau gebührend zu schätzen wissen — müssen sie sich doch in der Schule bei der praktisch-häuslichen Arbeit genug plagen! Sie haben auch einen Einblick bekommen in die Mannigfaltigkeit der menschlichen Beziehungen, sie wissen von den tausend Fäden, die den einfachsten Haushalt mit den unendlich vielen Erscheinungen des Lebens verknüpfen.

Die Vielfältigkeit unserer Schule bewahrt die Schülerinnen vor Einseitigkeit. Die praktischen Arbeiten sind ein wirksames Schutzmittel vor geistiger Überhebung; denn auch die einfachen Handgriffe gelingen den Gescheitern und Geschickteren erst nach einiger Mühe! Es ist aber sehr hübsch zu beobachten, wie ernst unsere Kinder ihre praktische Beschäftigung nehmen, wie viel Ehrgeiz sie entwickeln bei der Ausführung eines Hutes, bei dem Entwerfen einer Verzierung für ein Kleid und erst die Ausführung einer Mahlzeit! Man sieht eben sehr gerne ein Resultat seiner Arbeit.

Entsprechend der Doppelbelastung der Frau, die im Berufsleben steht, zeigt auch die Frauenoberschule eine entschiedene Mehraufgabe, verglichen mit den Lehrzielen der anderen Mittelschulen. Es lag uns aber auch ferne, eine Schule zu schaffen, die den Mädchen etwa Erleichterungen in unterrichtlicher Beziehung bieten sollte. Die Frauenoberschule ist keine leichte Schule und sie kann auch keine sein, dazu sind ihre Ziele zu ernst. Für Schülerinnen und für Lehrerinnen bedeutet die Frauenoberschule eine grosse, mühevollere Arbeit. Aber wir finden, dass sich die Anstrengung lohnt. In keiner unserer Schulen wird mit mehr Energie aber auch mit mehr innerer Fröhlichkeit gearbeitet als in unsern Frauenoberschulen!

Der Irrtum, dass die Frauenoberschule nichts ist, als eine anspruchsvollere Form einer gewöhnlichen Haushaltungsschule, der man ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt hat, ist bei uns durch unsere Arbeit gründlich widerlegt.

Unsere Schule ist, ich wiederhole es, keine Fachschule, und sie will auch keine sein. Sie gibt auf streng wissenschaftlicher Grundlage eine allgemeine Bildung, die allen Proben Stand hält und ihre Aufgabe ist, den Weg zu bahnen zum sozialen Denken und Tun der Frau. Unser Ziel ist: In der Frauenoberschule wegdenken von dem Wettbewerb mit den männlichen Berufen! Nicht Arbeit gegen den Mann, nicht Kampf um den ach! so hoch gehängten Brotkorb, sondern Arbeit mit dem Mann auf dem Betätigungsgebiete, das den Frauen zukommt — ein friedliches Nebeneinanderarbeiten, nicht Kampfgeschrei und Feindschaft. Und so glauben wir mit der Arbeit an der Frauenoberschule unserer Zeit und unserer Jugend wohl zu dienen!

Die Frauenoberschule schliesst mit einer Reifeprüfung ab, die, was ihre Anforderungen betrifft, vollständig den Abschlussprüfungen der anderen Mittelschultypen angepasst ist, nur hat sie, entsprechend der Mehrbelastung mit Gegenständen noch einige Prüfungsfächer mehr. Zur Hausarbeit und den schriftlichen und mündlichen Prüfungen, die alle Mittelschüler ablegen müssen, kommen die praktischen Prüfungen im Kindergarten und im Kochen dazu.

Die zweite Aufgabe, die wir zu lösen hatten, war die Erlangung von Berechtigungen. Wir haben sie erreicht, als man sah, dass wir wirklich erfolgreiche Arbeit leisten.

Es sind die gleichen allgemeinen Berechtigungen, wie für alle anderen Mittelschulen. Ausserdem können unsere Schülerinnen nach einem vierteljährigen praktischen Kurs an einem öffentlichen Kindergarten die Kindergärtnerinnen-Prüfung machen, zu der sie in der Frauenoberschule glänzend vorbereitet sind. Sie können die Hochschule für Welthandel als ordentliche Hörerinnen besuchen, sie können auch den Weg zum Hochschulstudium auf der Universität einschlagen, wenn ihnen dies in letzter Stunde noch wünschenswert scheint. Sie müssen, um dort ordentliche Hörerinnen zu werden, eine Ergänzungsprüfung in Latein und analytischer Geometrie ablegen. Diese Berechtigung gilt sehr viel in den Augen des Publikums, das sich bei uns nicht gerne durch den Besuch eines bestimmten Schultyps binden lässt. Wir zweifeln aber, dass viele von unseren Schülerinnen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden.

Die Geldfrage. Da die Frauenoberschule für die praktischen Fächer einige Einrichtungen braucht, war unser Plan mehr als einmal gefährdet. Aber wir haben gelernt, uns zu bescheiden, und Wünsche nach erstklassigen, modernen Einrichtungen zurückzustellen. Unsere Eltern sind so schulfreundlich und unsere Schülerinnen so schullieb, dass sie über sehr viele Mängel in der äusseren Ausstattung der Schulen hinwegsehen und uns helfen, so viel sie eben können.

Leider haben durch die gänzliche Unmöglichkeit, auch nur die primitivsten Einrichtungen, Küchen-, Arbeitsräume zu schaffen,

manche Schulen davon absehen müssen, eine Gabelung in der Oberstufe ihres Schultyps vorzunehmen, obwohl die Geneigtheit bei den Eltern und Lehrern dazu da wäre. Wir halten die Gabelung der Oberstufe, die Abspaltung nach der Untermittelschule für sehr vorteilhaft. Man erachtet es zwar nach den neuesten jugendkundlichen Forschungen noch für verfrüht, mit 14 Jahren eine Berufswahl vorzunehmen. Da aber unsere philologischen Kollegen meinen, dass Latein unmöglich in weniger als vier Jahren gelehrt werden kann, muss die Gabelung nach der Untermittelschule sowieso einsetzen.

Die Lehrerfrage: Es war anfänglich nicht leicht, ausserhalb unseres kleinen Kreises Bereitwilligkeit zur Umstellung im Unterricht, ja auch nur Interesse für unsern neue Schultyp zu finden. Aber zuerst war nur eine ganz beschränkte Anzahl von Lehrern nötig und jetzt finden sich doch recht viele unter unsern Kollegen und Kolleginnen und erfreulicherweise unter den jungen, die der neuen Schulart Interesse entgegenbringen und die Neigung haben, sich umzustellen und sich dem Lehrplan anzupassen. Die Verbindung von verschiedenen Fächern hat uns bereits ein wenig vom Fachlehrertum befreit. Wir haben akademisch gebildete Lehrerinnen, Anglisten und Historiker, die zugleich Koch- und Handarbeitslehrerinnen sind. Die Berechtigung, die praktischen Fächer unterrichten zu dürfen, haben sie in Ergänzungsprüfungen erworben. Wir halten diese Verbindungen für sehr wertvoll.

In manchen Plänen zur Reform der Oberschulen, an denen es bei uns nicht mangelt, tauchen die Gedanken der Frauenoberschule: ihr Konzentrationsplan, die Verbundenheit der Fächer, der Sachunterricht im Deutschen, die Beschränkung auf eine Fremdsprache und manches andere auf.

Wir haben trotz der unleugbaren Erfolge der Frauenoberschule, die gegenwärtig bei uns in sechs Schulen eingeführt ist (davon 3 in Wien), doch auch unsere Gegner und sogar Gegnerinnen, die noch immer nicht ganz überzeugt sind von unserer fortschrittlichen Gesinnung. Sie glauben hartnäckig, wir seien im Begriff, die alte, böse Zeit wieder zu rufen, in der Frauenbildung so engherzig und kleinlich behandelt worden ist. Sie bestehen noch heute auf der vollen Gleichheit der Lehrpläne der Mädchenmittelschulen, mit denen der Knabenmittelschulen, sie gehen so weit, zu verlangen, dass in den Mädchenmittelschulen nicht einmal Nadelarbeit eingeführt werden soll, weil es in den Knabenschulen das nicht gibt. Sie sind unbelehrbar und reaktionär, wenn sie sich noch so modern gebärden möchten, denn sie verstehen die Zeichen der Zeit nicht. Unsere Zeit aber mit ihren schweren wirtschaftlichen Schäden, ihren furchtbaren Erschütterungen und deren lange währenden Folgen verlangt nach der Einstellung aller Kräfte am richtigen Ort, auch nach denen der Frauen. Sie verlangt nach der vermittelnden mütterlichen Tätigkeit der Frauen und ihrem Reichtum an Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit. Nicht gedient aber ist ihr mit der blinden, gedankenlosen, triebmässigen Selbstaufopferung, die den Frauen aller Zeiten als Lebensschicksal gegolten hat. Nicht mehr soll